

Wahre Lügengeschichten

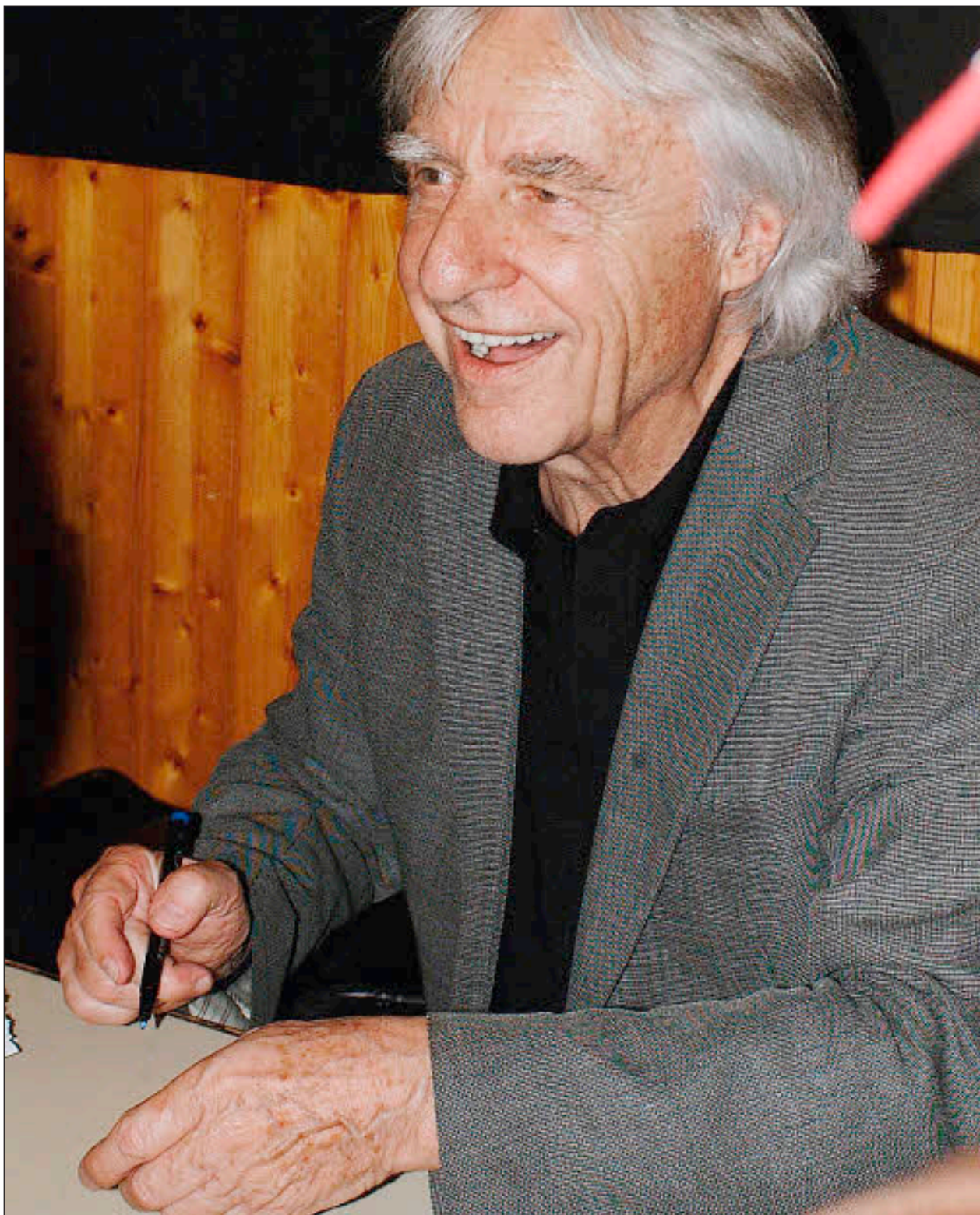
Der Schweizer Kabarettist Emil Steinberger begeisterte rund 400 Zuschauer in der ausverkauften Köndringer Winzerhalle

TENINGEN. Es ist die Szene mit der Käse-
scheibe, bei der man mitfühlend das Ge-
sicht verzieht. Die Reibe ist alt und
stumpf, der Käse löchrig. Man reibt und
schwätzt so nebenbei – und, zack, ist es
passiert, der Finger blutig. So was Blö-
des. Emil Steinberger erzählt diese Ge-
schichte und streckt dabei den Ringfin-
ger in die Luft. Autsch! Das tut weh. 420
Zuschauer in der Köndringer Winzer-
halle stöhnen allein bei dem Gedanken.

Wie schafft Emil das bloß? Der Schweizer
Kabarettist, der zwei Generationen bes-
tens unterhalten hat, füllt auch heute
noch die Säle. Die Winzerhalle in Könd-
ringen ist seit Wochen ausverkauft. Emil
ist inzwischen 80, die Haare sind grau
und seien wir ehrlich: Vielleicht haben
wir Spuren des Alters erwartet. Eine brü-
chige Stimme, ein bisschen Müdigkeit
um die Augen. Doch davon ist nichts zu
spüren. Nicht einmal einen Schluck Was-
ser gönnt er sich – das Glas auf seinem
Tisch rührt er während des Auftritts nicht
an. 100 Minuten volle Konzentration mit
nur einer kurzen Pause – das muss ihm
erstmals nachmachen.

Wenn Emil heute Geschichten erzählt,
entsteht der Eindruck, dass er sogar noch
besser geworden ist. Wie er das Alltägli-
che auf die Schippe nimmt, seine Mit-
menschen genau beobachtet und subtil
die Pointen setzt: Das schätzen die Zuhö-
rer – und ihr Applaus an diesem Abend
will nicht enden. „Für uns Schweizer“,
sagt Emil, „ist ja die hochdeutsche Spra-
che fast wie eine Fremdsprache. Aber die
Deutschen lieben es, wenn wir Schwei-
zer ein etwas langsames und holpriges
Deutsch sprechen.“

Ja, die Sprache ist sein Metier. Und so
beleuchtet Emil die Unsagbarkeiten der
deutschen Grammatik, erfindet immer



Emil Steinberger gibt in Köndringen Autogramme. FOTO: CHRISTINE SPECKNER

wieder neue Geschichten und zeigt, wie
sehr ihm das Improvisieren und Inter-
agieren mit dem Publikum liegen. Er er-
zählt von einem Tanzkurs in New York,
bei dem er sich mächtig ins Zeug legt,

dann aber von der Tanzlehrerin schroff
zurück gepfiffen wird. Die Partnerin quer
übers Parkett schieben? Nein, gehört sich
nicht. Schön in der Reihe tanzen und
beim Samba Schritte zählen. Sorry, winkt

Emil ab, das sei dann aber doch nichts für
ihn.

Bei seinem Programm „Drei Engel“
hält der Kabarettist die Spannung bis zum
Schluss. Sind seine Geschichten nun
wahr oder erfunden? Ganz einfach, sagt
Emil schmunzelnd. „Wenn ich drei Fin-
ger hoch zeige, sind sie wahr. Das habe
ich früher immer bei meinem Sohn ge-
macht.“ Drei Finger symbolisieren drei
Engel, also ist die Geschichte echt. Ob-
wohl: Manchmal hat das Publikum in
Köndringen so seine Zweifel. Auf jeden
Fall sind es wahre Lügengeschichten.
Und je später der Abend, desto mehr
möchte man davon hören.

Die Geschichten des Alltags spiegeln
seinen Humor. Geschichten, die wir ja
selbst erleben, aber so nie erzählen könn-
ten. Da wird auch ein Betthupferl zum
Alptraum. Wenn etwa im Hotel die Scho-
kolade auf dem Kopfkissen hässliche Fle-
cken hinterlässt. Peinlich! Aber Emil
weiß sich zu helfen. Wie? Wird nicht ver-
raten. Seinen Sprachwitz muss man selbst
erleben.

Dann versteht man auch den feinen
Unterschied: Nicht auf Comedy zielt er
ab, nicht auf naive Gags. Steinberger, der
schon als Kind Menschen zum Lachen
brachte, sagt: „Es gab Lehrer, die über
meine Späße mitlachten und andere, die
mich für meine komischen Einlagen mit
Nachsitzen bestrafen. Auch wenn ich
nur versucht hatte, das verspätete Eintref-
fen des Lehrers mit meiner komischen
Nummer zu überbrücken.“

Wohlthuend sei diese Kraft des Lachens,
findet auch ein Zuhörer, der heute Abend
extra aus der Region Stuttgart nach Könd-
ringen gereist ist. „Das Ticket hat mir
meine Tochter zum Geburtstag ge-
schenkt“, sagt der 72-Jährige.

Christine Speckner